

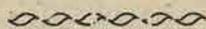
den sollen, als Waffen zur Erzwingung von wichtigen Einführen dienen.

Während so gewisse Industrien im Verteilungsplan eine besondere Bevorzugung erheischen werden, werden andere geflissentlich am Wiederaufblühen gehindert werden müssen. Sie werden, trotz der unvermeidlich damit verbundenen Härten, gezwungen werden müssen aus der vorübergehenden Kriegsumstellung eine dauernde Umstellung zu machen. Bei diesen zu beschränkenden Industrien handelt es sich in der Hauptsache um den Schutz der neuentstandenen Ersatzindustrien. Der Krieg hat uns durch die Anpassungsfähigkeit unserer Grossgewerbe technische Wunder erleben lassen. Es ist gelungen, den englischen Aushungerungsplan auf dem Gebiete der Industrie zu durchkreuzen. Der gewaltige Kriegsbedarf an Stickstoff, an Oelen, Schmiermitteln und vielen anderen Dingen, konnte im Inlande befriedigt werden durch die Leistungen unserer wissenschaftlichen Technik. Wir haben es unter dem Zwange des Krieges gelernt, auf vielen Gebieten, auf denen wir früher in der Versorgung ganz abhängig von der ausländischen Zufuhr waren, uns aus eigener Kraft zu erhalten. Wir haben überseeische Spinnstoffe wie Jute durch heimische Fasern, durch Papiergespinste ersetzt. Was hier unter dem Kriegsdrucke geschaffen wurde, muss der deutschen Volkswirtschaft dauernd erhalten bleiben. Bei den Anlagen der Ersatzstoffindustrie im Kriege konnte aber vielfach nach den Herstellungspreisen nicht gefragt werden. Es kam nur darauf an, überhaupt zu produzieren. Deshalb müssen wir auch damit rechnen, dass ein grosser Teil dieser Ersatzstoffindustrien sich nicht würde behaupten können, wenn er nicht in den Jahren der Uebergangswirtschaft vor der schonungslosen Konkurrenz der Originalindustrien bewahrt bliebe. Die Erhaltung der Ersatzstoffindustrie ist aber nicht nur notwendig im Interesse unserer Zahlungsbilanz, im Interesse der Erhaltung heimischer Wirtschaftswerte, sondern auch als Rüstzeug für die Gefahren eines möglichen neuen Krieges. Um die Berücksichtigung dieser Ersatzstoffpolitik bei der Rohstoffverteilung an einem Beispiel zu zeigen, sei darauf hingewiesen, dass beispielsweise Kupfer für die Herstellung keines Artikels freizugeben sein wird, den wir im Kriege gelernt haben vollgültig durch Zink- oder Eisenfabrikate zu ersetzen.

Die grossen Richtlinien, die bei der Verteilung der Rohstoffe zu beachten sein werden, werden von einer Zentralstelle verhältnismässig leicht aufzustellen sein. Das schwierige Problem wird es sein, ihre zweckmäßige Durchführung in den einzelnen Gewerben zu verbürgen. Hierzu wird man vor allen Dingen der Mitarbeit aller Fachkreise selbst bedürfen. Der klüg-

ste volkswirtschaftliche Beamte kann nicht über den Einblick in das vielfältige Industriegetriebe verfügen, der notwendig ist, um die sachgemässe Anwendung der aufgestellten Leitsätze zu sichern. Eine besondere Aufgabe wird innerhalb dieser Organisation der Rohstoffverteilung dem Grosshandel zufallen. Der Handel hat im Kriege vielfach Klage darüber geführt, dass man ihn in zu grossem Maße ausgeschaltet habe und seine Hauptforderung für die Uebergangswirtschaft pflegt die möglichst schnelle Herstellung der völligen Freiheit zu sein. Wir haben im Laufe unserer Betrachtungen schon hinreichend die Gründe kennen gelernt, um deren willen es ausgeschlossen erscheint, dass ein völlig freies Handeltreiben auf den wichtigsten Gebieten in den ersten Jahren nach dem Kriege wieder möglich sein wird. Der Handel wird seine Aufgaben in der Uebergangswirtschaft nur dann zu erfüllen in der Lage sein, wenn die Handelsherren rechtzeitig zu der Erkenntnis kommen, dass es ihre Aufgabe ist, nicht gegen die notwendige staatliche Zügelung anzukämpfen, sondern sich dem System der staatlich geführten Uebergangswirtschaft einzuordnen. Selbstverständlich erfordert dieses Einordnen von dem Handel wie von den meisten anderen Berufsständen gewisse Opfer. Aus dem selbständigen Fachhandel wird vielfach ein Kommissionshandel werden müssen. Die Tätigkeit des Handels, die auf der Spekulation beruht, wird auf ein Minimum beschränkt bleiben müssen. Dagegen wird für seine volkswirtschaftliche Funktion als Verteiler von Waren, als Ausgleich zwischen verschiedenen Bedarfsgebieten sicherlich im Rahmen der Uebergangswirtschaft Raum sein.

Die Grundsätze, nach denen, wie wir gesehen haben, die Rohstoffverteilung vor sich gehen muss, berühren sich in vielen Punkten mit den Grundsätzen, nach denen die früher betrachtete Entlassung von Arbeitskräften aus dem Heere und ihre Zuweisung an die Arbeitsstätten zu erfolgen haben wird. Bei einer idealen Durchführung der Grundsätze auf beiden Gebieten würden ohne weiteres Widersprüche und Durchkreuzungen vermieden sein. Mit idealem Funktionieren wirtschaftspolitischer Einrichtung darf aber nie gerechnet werden. Nach den Erfahrungen des Krieges wird man auch weniger als je zuvor zum Optimismus in dieser Beziehung neigen. Deshalb wird es nötig sein, dass während der Uebergangswirtschaft zwischen den Instanzen, welche die Demobilisierung leiten und den Instanzen, welche die Rohstoffversorgung und -Verteilung leiten eine ständige Fühlung besteht. Ein gewisses Zusammenarbeiten wird immer nötig sein, um Widersprüche, Reibungen und Hemmungen zu beseitigen, die sich in der Praxis der beiden Gebiete ergeben.



Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht.)

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Viele grosse Berliner Theater spielen die erste Woche „Luftkämpfe“, ein Tag bei einer Jagdstaffel im Westen (Messter-Film). Ein geradezu elementarer Film, gleichsam als ob wir in einem der unsrigen Kampfflugzeuge sitzen, durchleben wir die ganzen Vorgänge. Im einzelnen haben wir ja schon öfters Szenen aus dem Leben und Wirken unserer Flieger gesehen, aber so wie hier, wo uns jede Phase der Tätigkeit unserer Lufthelden vorgeführt wird, denn doch noch nicht. Den Höhepunkt bildet zweifel-

los der Kampf mit einem feindlichen Flieger, und wenn das feindliche Flugzeug erst noch brennend durch die Luftjagd und dann, von den Flammen verzehrt, die fürchterliche Höhe herunterstürzt, dann bleibt das Herz des Zuschauers fast stehen. Ein schaurig schönes Bild, erschütternd und erhebend zugleich, ist dieser Film ein gewaltiges Zeitdokument. Er ist auch ein bedeutsames kinematographisches Ereignis, denn er bedeutet einen Triumph der Photographie. Ich sah den Film im „Mozartsaal“, wo das

Publikum nach dem ersten Teil sowohl als auch am Schlusse spontan Beifall klatschte.

Das Programm brachte dann nach den allwöchentlichen Messter-Kriegsberichten das neue Henny Porten-Drama, das den Titel „Die Claudi vom Geiserhof“ trägt. Ein Stück Anzengrubersche Seele, doch nur ein Stück davon, das zu viel Stellen hat, die an der gefährlichen Grenze, stehen, wo die beabsichtigte dramatische Wirkung in das Gegenteil umschlagen kann. Und je mehr der Schauspieler diese gefährlichen Klippen unterstreicht, desto leichter stellen sich unbeabsichtigte Wirkungen ein. Eine Wirkung ist niemals vorauszusehen, weder nach der einen noch nach der anderen Richtung. Der vorliegende Film hat einen so starken menschlichen Untergrund, das es wahrlich nicht leicht ist, ihn zu bannen. Claudi leidet unter der Finsternis des väterlichen Charakters. Warum hat ihm die Vorsehung auch nicht einen Sohn geschenkt. Claudi gibt ihr Herz einem jungen Burschen, der sie dann mit einem kleinen Knäblein sitzen lässt. Gegenüber der Schande ist der Vater unerbittlich, Claudi muss aus dem Hause. Mit dem Säugling auf dem Arm irrt sie in den Bergen umher. Der alte treue Jörgl folgt ihr mit dem Vater des, Verführers und sie kommen noch grade zur rechten Zeit, um zu verhindern, dass Claudi das Kind in den Abgrund schleudert. Jahre vergehen, das verlassene Mädchen, das Aufnahme bei dem Vater des ehrlosen Burschen gefunden hat, verbringt die Tage in Geistesumnachtung, während ihr Knabe stolz heranwächst. Hieronymus ist davongezogen, weil er dem Wunsche seines Vaters, Claudi zu heiraten, nicht nachkommen will. Der alte Bauer vom Geiserhof lebt, seit er seine Tochter verstossen hat, einsam dahin, er ist ein Sonderling geworden, der die Menschen hasst. Da hört man, dass eine Lawine die Hütte, in der er haust, verschüttet hat. Man findet den Alten nicht, aber die Aufregung hat Claudi ihre Sinne wiedergeschenkt. Der Alte vom Spiessenhof macht nun an ihr gut, was sein Sohn verbrach. Er heiratet sie, nicht, um sie zu besitzen, sondern um ihr einen ehrlichen Namen zu geben. Und was keinem Menschen gelang, dem Knaben gelingt es, den Grossvater, der nicht zugegen war, als die Lawine kam, zu versöhnen. Am Tage der Hochzeit schreitet er Arm in Arm mit seiner Tochter durch die Reihen der Hochzeitsgäste. Hieronymus aber steht an derselben Stelle, von wo aus Claudi ihr Kind in die Tiefe stürzen wollte und breitet seine Arme der Ewigkeit entgegen. — — — Menschen sind es, die uns hier begegnen, und deshalb verstehen wir, wenn uns der starre Ehrbegriff des Alten nicht auch gleich verständlich erscheint. Mit Claudi fühlen wir, und der biedere Jörgl wird auch unser Freund. Neben den Vorzügen der Handlung kommen die rein technischen Vorzüge. Da ist vor allem die Photographie, die der Operateur Freund besorgt hat, und für die es nur ein einziges Wort der Bewunderung geben kann. Das ist alles plastisch nahe gerückt, Wirklichkeit zum Greifen. Die Inszenierung stammt von Rudolf Biebrach, sie strahlt die ganze Wärme einer Künstlernatur aus, die sich wohl fühlt in der herrlichen Natur. Selten gab es eine so schöne Gegend, als die, in welcher Biebrach die Ereignisse sich abspielen lässt. Und nun die Darstellung. Henny Porten hat sehr viele ausserordentlich feine Momente, so, wenn sie sich zum erstenmal darüber klar wird, was sie getan hat, wenn dann der Vater ins Zimmer tritt und sie die derangierten Kleider in Ordnung bringt und endlich auch als Geistesabwesende. Henny Porten hat ihren vielen Studien eine neue hinzugefügt. Ihre Mitspielenden sind berühmte Darsteller, jeder von ihnen gab eine Meisterleistung. Eduard von

Winterstein als Vater, Lupu Pick als der alte Jörgl, Joseph Klein als der Bauer vom Spiessenhof und Paul Hartmann als Hieronymus. Nach Inhalt, Darstellung und Aufrichtung ein Erfolg versprechender Film.

Die Deutsche Mutoscop und Biograph-Gesellschaft hat soeben einen von Zeyn verfassten und inszenierten Film fertiggestellt. „Der Schatz im Berge“ spielt am Anfang vor mehr als hundert Jahren, wo feindliche Horden das Land durchziehen und auch ein Schloss überfallen. Der Schlossherr flüchtet mit seiner Familie und verbirgt den Familienschatz im Berge, auf dem das Schloss steht. Ein Nachkomme hat in der Familienchronik von dem Schatz gelesen und verbringt seine Tage damit, den Schatz ausfindig zu machen. Ein junger, ihm befreundeter Maler unterstützt ihn dabei. Da sie alles recht geheim behandeln, damit niemand davon etwas erfährt, und da der Maler eine Zeitlang, während er in die Gegend, wo einst das Schloss gestanden hat, gereist ist, kommt der alte Herr in den Verdacht, den Maler ermordet zu haben. Es klärt sich alles auf. Der Maler wird nur mit knapper Not aus einer Verschüttung gerettet und der Enkel jenes Schlossherrn will lieber verzichten, ehe er den Freund nochmals in Gefahr weiss. — — — Das alles ist sehr spannend vorgetragen. Das Vorspiel ist mit grossem Pomp und Geschick unter Wahrung der Zeit inszeniert. Die drei darauf folgenden Akte enthalten viele Szenen, die dem Regisseur grosse Aufgaben stellten, so die Sprengungsszene am Felsen, die alle ohne Ausnahme gut gelöst sind. Darstellerisch tun sich die Herren Connard und Bergen hervor. Der Film wird zweifellos sein Publikum finden.

Im „Tauntzien-Palast“ sieht man das neueste Abenteuer des Detektivs Joe Deeb. „Der Onyxknopf“ heisst der Film, der aus der Feder von E. A. Dupont stammt. (May-Film.) Ein sehr geschickt erdachtes und noch geschickter aufgebautes Stück. Eine junge Frau hat ihrem Mann einen Brief mit der Mitteilung zurückgelassen, dass sie zu ihrer Mutter gefahren sei und dass er sie abends vom Bahnhof abholen soll. Er besucht inzwischen das Atelier eines befreundeten Malers und findet dort die Leiche seiner Frau. In den Verdacht, die Frau ermordet zu haben, kommen mehrere Personen, bis es sich zum Schluss herausstellt, dass eine andere schöne Frau aus Eifersucht zur Mörderin wurde. — — — Die aufregenden Vorgänge fesseln vom ersten Bilde an, und dass der Handlung humoristische Lichter aufgesetzt sind, erhöht die Wirkung noch beträchtlich. Joe May zeigt wieder seine hohe Kultur. Auch sein Humor steht auf jener hohen Warte, von der aus man das Leben leichter zu nehmen weiss. Max Landa ist als Deeb wieder an die Stätte seiner alten Triumphe zurückgekehrt und entzückt die männlichen Besucher ebenso wie sein Erscheinen allein genügt, die Frauenwelt in Taumel zu versetzen. Die weibliche Hauptrolle gibt mit grosser Eindringlichkeit Leopoldine Konstantin. Sonst sind noch Hugo Flink, Bruno Kastner und Fritz Schulz erfolgreich beschäftigt. Das Publikum ging völlig in den interessantesten Vorgängen auf und bereitete dem Film einen starken Erfolg. — — — Vorauf ging das Lustspiel „Die Junggesellensteuer“ (Bioscop-Film). Ein kleiner Scherz, der Albert Päuling Gelegenheit gibt, seine zappelnde Komik in das altgewohnte helle Licht zu setzen. Die ihm als Junggesellen präsentierten verschiedenen Bräute bringen ihn so weit, dass er lieber mehrfache Junggesellensteuer zahlt, als sich so einen Hausdrachen zuzulegen. Maria Brandt, Helene Voss und Grete Hoffmann bekehren ihn dazu. Es wurde gelacht.

Argus.

000007